

VII. Ueber die *Congeria Partschii*.

Von

Johann Czjzek.

Mit einer lithographirten Tafel.

Mitgetheilt am 9. Februar 1849 in einer Versammlung von Freunden der Naturwissenschaften in Wien.

Herr PAUL PARTSCH gab in seiner in den Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 1835 erschienenen Abhandlung „Ueber die sogenannten versteinerten Ziegenklauen aus dem Plattensee in Ungarn und ein neues urweltliches Geschlecht zweischaliger Conchylien“ die Charaktere der *Congerien* an.

Die Schalen sind gleich, und ungleichseitig, schief, länglich, an einem Ende zugespitzt, die Wirbel nach der Lunula-Seite gebogen, und die Schalen an dieser Seite für den Durchgang des Bartes mehr oder weniger klaffend. Das Schloss ist zahnlos. Im Schlosswinkel zieht sich eine Scheidewand, auf welcher unterhalb des Wirbels ein fast dreieckiges Grübchen zur Aufnahme des Ligamentes sichtbar ist, das zweite ebenfalls innere Ligament war in einer fast geraden Furche am Rande der Rückseite. Ein grosser Muskeleindruck ist sichtbar vorne an der Ligamentseite, der zweite kleinere auf einer löffelförmigen Hervorragung unterhalb des Schlossgrübchens, von welcher eine gedrehte erhabene Linie in den inneren Grund des Wirbels läuft.

Die *Congerien*, welche zuerst in den mitteltertiären Schichten vorkommen, und wovon noch einige Arten in den Flüssen und stehenden süßen Gewässern Europas leben, stehen dem Geschlechte *Mytilus* LAMARCK am nächsten, und unterscheiden sich von demselben durch zwei Ligamente und zwei deutliche Muskeleindrücke, während *Mytilus* nur ein Ligament und einen deutlichen Muskeleindruck hat.

A. BOUÉ erwähnte schon im Jahre 1830 im *Journal de Géologie* II. Band der Fossilreste dieser Conchylien aus dem Wiener Becken, und verglich sie den *Isocardien*, deren Schloss er jedoch verschieden fand, im Jahre 1833 erwähnte er abermals dieses Geschlechtes und stellt es zwischen *Isocardia* und *Mytilus*. Graf MÜNSTER hat wahrscheinlich dieses Geschlecht *Enocephalus* genannt, hierüber aber weder eine Diagnose noch eine Abbildung bekannt gegeben. Erst im Jahre 1835 ist durch VAN BENEDEN die Benennung *Dreissena* und durch ROSSMÄSSLER *Tichogonia* entstanden, eben so durch CONTRAIRE im Jahre 1837 *Mytilina* und *Mytilomya*.

HERRMANNSEN wählte für sein im Jahre 1846 zu Cassel erschienenenes Werk *Indicis Generum Malacozoorum Primordia* den Namen *Congeria* von PARTSCH, eben so GEINITZ in seiner Versteinerungskunde vom Jahre 1846, auch DUNKER in dem Werke *Palaeontographica* 1. Band, Seite 162 vom Jahre 1848 behält den Namen *Congeria* bei. Es ist daher der Name *Congeria* classisch geworden.

Ich fand theils bei meinen Begehungen im Wiener Becken, theils in Sammlungen, namentlich in dem k. k. Hofmineralienkabinete zu Wien und im k. k. montanistischen Museum eine Art dieses Geschlechtes, welche ich mit den bereits beschriebenen Arten nicht in Uebereinstimmung bringen konnte, um so mehr als ich aus Vergleichen über den allmählichen Wachsthum der Congerien bedeutende Unterschiede fand, welche in der nachfolgend beschriebenen eine eigene Art erkennen lassen. Hr. PARTSCH hat die Individuen dieser Art bereits gekannt, und sie auch auf der ersten Tafel (Nr. XI fig. 9) seiner vorerwähnten Abhandlung abgebildet. Er hat sie zu der *C. subglobosa* gerechnet, der sie auch am nächsten steht, aber die weiter unten angegebenen Unterschiede, die besonders bei den häufig vorkommenden kleineren Exemplaren sehr auffallend sind, haben mich bewogen, sie als besondere Species zu beschreiben, der ich den Namen des Vaters der Congerien geben zu müssen glaubte.

Congeria Partschii Cz. *Testa ovali, apicibus simpliciter arcuatis, valvulis crassis, convexis, concentricè striatis, haud schistosis, sine appendice tumescente semilunari.*

Die verbundenen zwei Schalen der *C. Partschii* stellen sich im Umriss von der Lunula- und Ligamentseite Taf. XV fig. 1 und 2, oval herzförmig dar. An der Ligamentseite schliesst die Muschel ziemlich genau, an der Lunulaseite aber ist unter dem Wirbel die schmale Byssusöffnung zu sehen. Aus der Fig. 3 und 10 ist die Lage der Wirbel ersichtlich. Die Darstellung der Schalen von der inneren und äusseren Seite zeigt in den übrigen Abbildungen dieser Tafel, länglichoval spatelförmige Gestalten, welche bei manchen Exemplaren fast länglich vierseitige Umrisse annehmen. Die Schalen haben durchgehends eine bedeutende Dicke, und sind in ihrer Structur nur an der Aussenseite etwas blättrig.

Der Wirbel ragt über die innere Muschelfläche an der schmälern Seite vor, er hat eine scharfe Kante, welche an dem Buckel der Muschel seitlich fortläuft und sich bei den älteren Exemplaren etwas verflacht. Im Innern der Muschel entspricht dieser Kante eine Einfurchung. Die innere Fläche ist meist uneben, die Aussenseite hat, wie alle Congerien, eine concentrische Streifung.

Das Schloss der *C. Partschii* ist zahnlos; die Schalen werden durch zwei Ligamente verbunden, das erste haftete in einem fast dreieckigen Grübchen unter dem Wirbel, das zweite ein Seitenligament, befand sich in einer unregelmässigen nur am Ende etwas gekrümmten Furche, die sich vom Wirbel am Rande bis fast zur halben Länge der Muschel herabzieht, wo letztere einen Winkel macht.

Der grössere Muskeleindruck ist deutlich an dem innern Rande der Ligamentseite zu sehen, der kleinere findet sich etwas seitlich an dem Vorsprunge unter dem dreieckigen Ligamentgrübchen.

Ausgewachsene Exemplare, die jedoch selten sind, haben eine Länge von fast $2\frac{1}{2}$ Wiener Zoll;

eine Breite von $1\frac{1}{2}$ dto.

Die Wölbung des Rückens beträgt selten mehr als 1 Zoll.

Im Wiener Becken finden sich jedoch die meisten in der Grösse, wie sie die Tafel XV fig. 8, 9 und 10 darstellt, die nur eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll haben.

Unterschiede. Die *Congeria Partschii* hat eine regelmässiger ovale Form als die andern im Wiener Becken vorkommenden von Hrn. PARTSCH beschriebenen Congerienarten. Sie steht in der Mitte zwischen *C. subglobosa* und *C. spathulata* P. Von ersterer unterscheidet sie sich:

- a) durch ihre schmalere regelmässiger und constantere Form, durch die stets einfache vom Wirbel über den Rücken fortlaufenden Kante, und die ihr correspondirende innere Einfurchung, während die in ihrer Gestalt sehr veränderliche *C. subglobosa* meistens zwei Kanten von minderer Schärfe zeigt;
- b) durch den Mangel des bei der *C. subglobosa* neben dem dreieckigen Ligamentgrübchen nach der Seite des Wirbels auslaufenden Schlossflügels, welcher bei den zwei geschlossenen Muschelschalen der *C. subglobosa* an der Lunulaseite einen wulstigen halbmondförmigen Anhang bildet.
- c) Die Structur der Schale ist bei der *C. subglobosa* ausgezeichnet blättrig, was bei der *C. Partschii* viel weniger und nur an der Aussenseite der Muschel der Fall ist, so dass man selbst Bruchstücke an dieser Eigenschaft leicht erkennt. Endlich
- d) erreichen die Exemplare dieser Art nie die Grösse der *C. subglobosa*. Die in Tafel XV fig. 1—7 dargestellten Exemplare sind die grössten der bisher aufgefundenen. Die viel häufigern kleineren Exemplare unterscheiden sich besonders auffallend von den jüngeren, gleich grossen Exemplaren der *C. spathulata*, welche letztere stets viel breiter und ganz dünnschalig sind, während erstere ovale Formen und gleichmässig dickere Schalen haben.

Die *C. Partschii* ähnelt in ihrer Jugend mehr den breiteren Exemplaren der *C. spathulata*, von welcher sie jedoch durch den über den Schlossrand vorragenden kantigen Wirbel, durch den breiteren Schlosswinkel und durch kürzere viel weniger in die Länge gezogene Ligamentgruben, so wie endlich durch die dickere Schale unterschieden ist.

Der *C. triangularis* ist das Schloss und der Wirbel ähnlich, jedoch das Seitenligament kürzer und die Gestalt der Muschel ganz abweichend.

Auch aus andern Gegenden ist eine ähnliche Gestalt von Congerien nicht beschrieben worden.

Fundorte. Die *C. Partschii* kommt an einigen Orten mit andern Congerien in Gemeinschaft vor, wie in den Ziegeleien von Matzleinsdorf in Wien, sie ist aber hier viel seltener. Meistens trifft man sie allein und zuweilen in grosser Anzahl, wie in einer sandigen Tegelschichte bei Rägelsbrunn am Abrisse der Donauufer und bei der Bohrung eines artesischen Brunnens in Wien, Vorstadt Schottenfeld Nr. 336, in einer Tiefe von 42 Klafter 4 Fuss. Sie scheint daher einer eigenen Schicht des Tegels im Wiener Becken vorzüglich anzugehören, welche vermuthlich etwas tiefer liegt, als jene, wo die *Congeria subglobosa* PARTSCH am häufigsten vorkommt.

Vollständige Exemplare sind selten zu finden, die abgebildeten gehören dem k. k. Hofmineralienkabinete an. Ich verdanke ihre Mittheilung der Güte des Hrn. Assistenten DR. MORIZ HÖRNES.

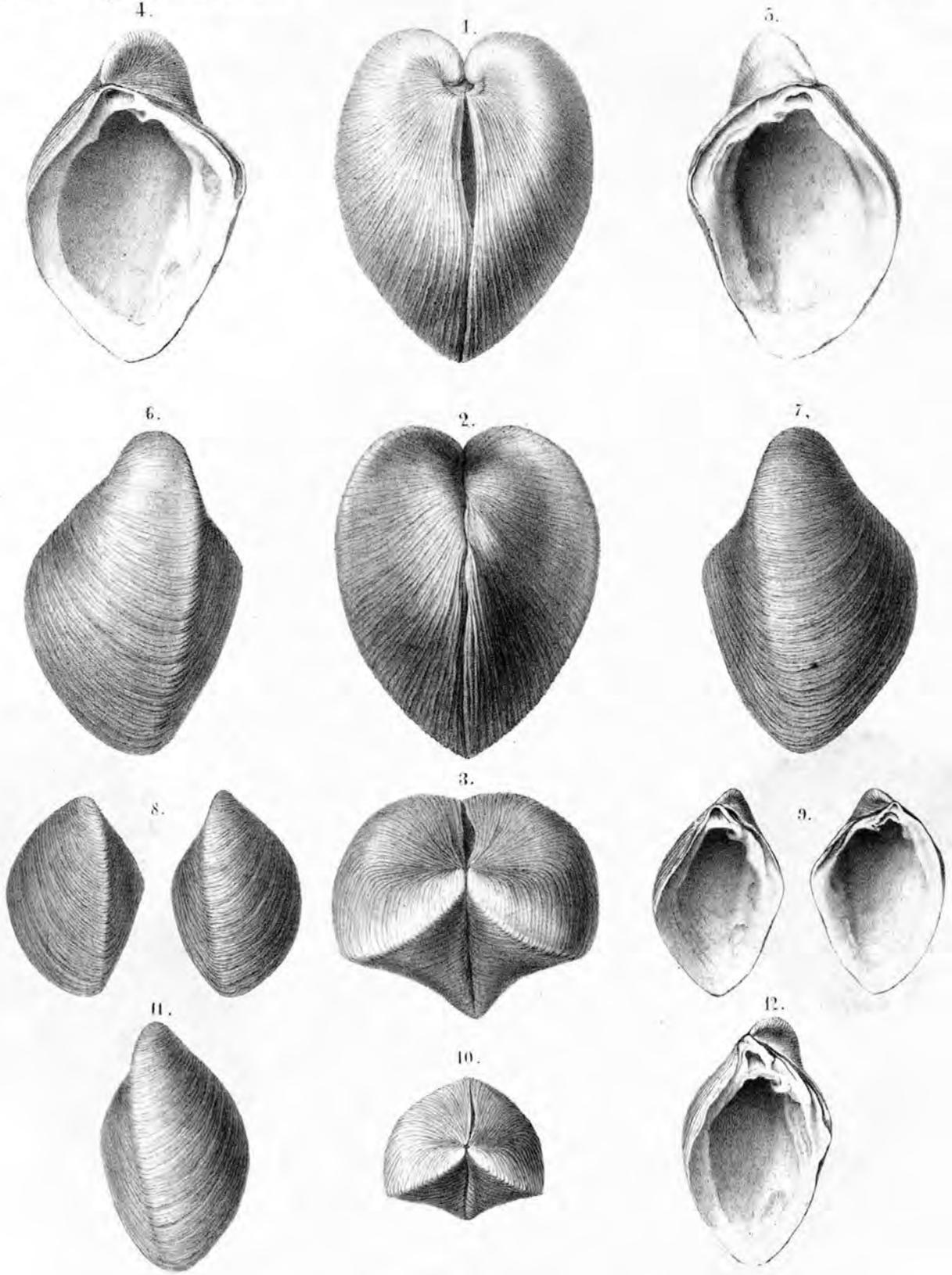


Fig.1.Lunulaseite
 Fig.2.Ligamentsseite
 Fig.3.Ansicht von der Wirbelseite
 Fig.4-5.Das Innere }
 Fig.6-7.Das Aeusserer } der Muschel
 Fig.8. Aussenseite
 Fig.9.Innere Seite
 Fig.10.Wirbelseite
 Fig.11-12.Mittelgrösse